

Jahrg. 1923, S. 174; 1933, S. 876), ist eine knappe Zusammenfassung der Geschichte der rund 260 Päpste von den Aposteln bis zu Pius XII. und darüber hinaus der katholischen Kirche und der abendländischen Kultur. — Auf 96 Bildtafeln werden alle wichtigen Persönlichkeiten und Ereignisse sowie die hauptsächlichen Schauplätze dem Leser anschaulich vor Augen geführt. Wer nicht Zeit und Gelegenheit hat, die großen, vielbändigen Werke über das Papsttum zu studieren, wird gerne nach dieser meisterhaften Papstgeschichte greifen. Um den umfangreichen Stoff in einem Bande unterbringen zu können, mußte leider ein ziemlich kleiner Druck gewählt werden.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Geschichte der Kirche. Lese- und Arbeitsbuch zum Unterricht für die Oberstufe der österreichischen Mittelschulen. Von *Doktor Anton Maria Pichler*. (Der Weg, die Wahrheit und das Leben, Band IV). 8^o (166). Innsbruck-Wien 1949, Tyrolia-Verlag.

Jeder Kenner wird gerne die Verdienste anerkennen, die sich der Tyrolia-Verlag seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der bekannten Lehrbücher für Mittelschulen erworben hat. Nun wurde auch die Kirchengeschichte wieder neu aufgelegt, und zwar diesmal im Gegensatz zu früher in einem Band. Schon eine kurze Einsichtnahme zeigt Eigenschaften, die diesem Bande eine gute Aufnahme sichern. Der Verfasser ging mit frischem Mut an das Werk heran. Er überrascht uns gleich mit einer neuen Einteilung der Kirchengeschichte in vier Abschnitte: 1. Die Kirche unter den Juden; 2. Die Kirche im Römerreich; 3. Die europäische Kirche; 4. Die Weltkirche. Trotz der Zusammendrängung des Stoffes auf knappem Raum findet der Verfasser noch Gelegenheit, besonders auch die Kunst- und Kulturgeschichte zu berücksichtigen.

Was die Benützung der Literatur angeht, müssen wir mit einem gewissen Bedauern feststellen, daß z. B. bei der Darstellung der Reformation kaum etwas von dem Einfluß des heute doch führenden Werkes von Joseph Lortz, „Die Reformation in Deutschland“, zu spüren ist. Soweit dem Autor eigene Erfahrungen bezüglich der neuesten Geschichte zur Verfügung standen, hätte man Rücksichtnahme auf folgende Gesichtspunkte erwarten dürfen: Wir stehen den Ereignissen noch so nahe, daß für den Historiker ein objektives Urteil sehr erschwert ist. Der Religionslehrer und ebenso der gedruckte Leitfaden wird sich daher hüten müssen, gerade solche Zeitabschnitte überwiegend negativ darzustellen. Auch einige Ungenauigkeiten sind aufgefallen. Aus Adalbero von Lambach wird ein Adalbert (S. 63, 163). Ottokar von Steiermark wird zum Herzog befördert, obwohl er nur Markgraf war (S. 64). Der in der Geschichte allgemein als Friedrich V. (als Kaiser Friedrich III.) bezeichnete Herrscher wird konsequent als Friedrich IV. gezählt (S. 67, 88 f.), zugleich aber auch Friedrich mit der leeren Tasche als Friedrich IV. bezeichnet (S. 80). Bei Kaiser Josef II. trotz aller notwendigen Würdigung seiner gut gemeinten Leistungen von einem „tief christlichen Geiste“ zu sprechen, scheint doch leicht übertrieben zu sein (S. 131). Die Länder Tirol und Vorarlberg werden als dem Erzbistum Salzburg unterstellt angeführt, was tatsächlich nur für den „Tiroler Anteil“ der Erzdiözese Salzburg zutrifft (S. 154).

Trotz mancher Mängel, die das Buch aufweist, muß dankbar anerkannt werden, daß es ein Praktiker gewagt hat, die schwierige

Arbeit der Herausgabe zu übernehmen. Aus dem Buche spricht mehr als Geschichte, es kündigt von treuer Liebe zur Kirche, zur Wahrheit und zur Heimat.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Die römischen Katakomben und ihre Märtyrer. Von Ludwig Hertling S. J. und Engelbert Kirschbaum S. J. 8^o (276). Mit 35 Bildbeilagen. Wien 1950, Verlag Herder. Ganzleinen geb. S 32.—, Sfr. 11.20.

Zwei Fachgelehrte, Professoren der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, gewähren uns Einblick in die Probleme, Arbeitsmethode und Lösungen der christlichen Archäologie. Die Klarheit und Offenheit, mit der die Funde gewertet werden, erledigt alle falsche Romantik und gibt jene Sicherheit, die der moderne Christ haben soll, wenn er an den denkwürdigsten Stätten Roms weilt und die Gräber der Apostel, Päpste und Märtyrer verehren will. Die zwölf Kapitel des Buches (Erforschung der Katakomben, Cömeterien, Gräber der Päpste, der Märtyrer, der Apostel, Verfolgungen, Weg zum Martyrium, Eucharistie, Taufe, Volk Gottes, Kunst der Katakomben, Credo der Katakombenkunst) vermitteln ohne wissenschaftlichen Ballast ein Wirklichkeitserlebnis, das in seiner schlichten Größe allen Rompilgern unvergeßlich sein wird.

Linz a. d. D.

Dr. J. Häupl.

Die Martinskirche in Linz, ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche. Von Franz Juraschek und Wilhelm Jenny unter Mitarbeit von Franz Stroh, Erich Trinks, Josef Schadler, Alois Kieslinger, Josef M. Ritz. Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt Wien. Lex. (94). Mit 24 Figuren-Zeichnungen und 37 Photo-Abbildungen. Linz 1949, O.-Ö. Landesverlag.

Fachleute aller Richtungen halfen zusammen, um diese Abhandlung über die älteste Kirche des Landes ob der Enns herauszugeben. Dr. Franz Juraschek, Landeskonservator von Oberösterreich, liefert mit wissenschaftlicher Gründlichkeit eine Baubeschreibung, die viele aufgeworfene Fragen, wenn auch nicht alle löst. Die noch offenen treten vor allem in dem Abschnitt „Datierungsprobleme“ hervor. Prof. Dr. Wilhelm Jenny, Landesmuseum Linz, befaßt sich mit dem Römerbau sowie mit den Kleinfunden und Gräbern. Durch einen anschaulichen Bericht über die Grabungen ist es uns möglich, die Zeit der aufsehererregenden Entdeckungen irgendwie selber mitzuerleben. Dr. Franz Stroh, ebenfalls Landesmuseum Linz, untersucht die Römersteine und Chorschranken. Die wichtige und durch ihr Alter ehrwürdige, im Passauer Codex antiquissimus textlich erhaltene Urkunde von 799 behandelt Oberlandesarchivrat Dr. Erich Trinks mit der Exaktheit des routinierten Diplomaters und kommt zum gut belegten Ergebnis, daß wir es im vorliegenden Falle mit keiner Fälschung zu tun haben. Auch die Gesteinsuntersuchung von Dr. Josef Schadler, Linz, und Dr. Alois Kieslinger, Wien, bringt wertvolle Anhaltspunkte. Jeder wird aber noch seine Freude haben an jenem Aufsatz, den Dr. Josef M. Ritz, München, über das Voltosanto-Bild der Martinskirche und seine ikonographische Bedeutung zur Verfügung stellt — allerdings nur auf Grund eines Lichtbildes und ohne persönlichen Lokalaugenschein. Dieser „Arbeitsgemeinschaft“ ist durch diese Veröffentlichung ein bedeutender Beitrag zur Geschichte unserer Heimat gelungen, weil auch alle